

Die Indianerbibel des John Eliot in einer Basler Gelehrtenbibliothek des 17. Jahrhunderts

Autor(en): **Guggisberg, Hans R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **82 (1982)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Indianerbibel des John Eliot in einer Basler Gelehrtenbibliothek des 17. Jahrhunderts

von

Hans R. Guggisberg

Unter ihren zahlreichen Bibeleditionen besitzt die Universitätsbibliothek Basel ein Exemplar der bekannten Übersetzung der Heiligen Schrift in die Sprache der Massachusetts-Indianer, die der englische Missionar John Eliot in den Jahren 1661 und 1663 in Cambridge, Massachusetts, drucken liess. Es handelt sich dabei nicht nur um eines der ältesten in den britischen Kolonien Nordamerikas publizierten Bücher, sondern mit grosser Wahrscheinlichkeit auch um das älteste in der Basler Bibliothek vorhandene Buch aus Übersee¹.

★

John Eliot (1604–1690) hatte seine Studien im englischen Cambridge absolviert und war um 1631 in die Puritanerkolonie an der Massachusetts Bay gekommen. Während beinahe sechs Jahrzehnten diente er dort der Gemeinde von Roxbury (heute ein Quartier im Zentrum von Boston) als Prediger. Nachdem er ihre Sprache erlernt hatte, begann er 1646 den Eingeborenen das Evangelium zu verkündigen². Seine Predigten wurden als sehr erfolgreich bezeichnet und veranlassten den General Court von Massachusetts (d.h. die gesetzgebende Behörde der Kolonie) dazu, ein offizielles

¹ *Mamusse/ Wunneetupanatamwe/ Up-Biblum God/ naneeswe/ Nukkone Testament/ kah wonk/ Wusku Testament./ Ne quoshkinnumuk nashpe Wuttinneumoh Christ/ noh asoowesit/ John Eliot./ Cambridge:/Printeuoop nashpe Samuel Green kah Marmaduke Johnson./1663. 4°. Das Titelblatt des Neuen Testaments trägt die Jahrzahl 1661, vgl. unten S. 199. Signatur: F.G. VIII 57. Die Kenntnis von der Existenz dieser Bibeledition in der Basler Universitätsbibliothek verdanke ich einem freundlichen Hinweis von Herrn Dr. M. Steinmann, der mir auch bei der Lösung paläographischer und bibliographischer Probleme wertvolle Hilfe leistete.*

² Zum Lebenslauf Eliots vgl. *Dictionary of American Biography* VI, 79–80. Ein grundlegender Beitrag über Eliot als Missionar stammt von Neal Salisbury, «Red Puritans: The «Praying Indians» of Massachusetts Bay and John Eliot», *William and Mary Quarterly*, 3rd Ser., vol. 31 (January 1974), 27–54. Vgl. aus-

Programm der systematischen Indianderbekehrung aufzustellen. Die Mission war bis nach dem ersten Indianerkrieg von 1637, dem für die Eingeborenen äusserst verlustreichen «Pequot War», weitgehend vernachlässigt worden. Da sich die Puritaner als neues Volk Israel in einem neuen Kanaan verstanden, sahen sie in den ihnen feindlich gesinnten Indianern gottgegebene Gegner, die man besiegen und verdrängen musste, so wie die Israeliten des Alten Testaments ihre Gegner besiegt und verdrängt hatten. Dazu kam die Tatsache, dass nur bereits unterworfenen Indianer überhaupt dazu gezwungen werden konnten, christlichen Gottesdiensten beizuwohnen und Predigten anzuhören, die sie sprachlich bestenfalls teilweise und inhaltlich wohl oft überhaupt nicht verstanden³.

Nur wenige unter den englischen Siedlern bemühten sich darum, die Sprachen der Eingeborenen zu verstehen und auch selber zu sprechen. Zu ihnen gehörte neben Eliot auch der in manch anderer Beziehung exzeptionelle Roger Williams, der schon 1635 als Ketzer und Verräter aus Massachusetts vertrieben worden war und daraufhin seine eigene Kolonie Providence im heutigen Staate Rhode Island gründete. Er veröffentlichte 1643 das Werk *Key into the Language of America*, eine Grammatik der Sprache der Naragansett-Indianer, die in der Gegend von Providence lebten⁴.

Im Gegensatz zu Roger Williams war John Eliot kein grundsätzlicher und öffentlich aktiver Kritiker des General Court von Massachusetts. Obwohl seine Meinung über die Behandlung der Indianer mit derjenigen anderer Siedler nicht immer übereinstimmte, wurde er nicht zum Gegner des puritanischen Establishments, sondern zu dessen prominentestem Indianermissionar⁵.

Sein Ziel war die «Zivilisierung» der Eingeborenen. Das Vorbild dieser Zivilisierung lieferte die puritanische Kolonialgesellschaft.

serdem Francis Jennings, *The Invasion of America: Indians, Colonialism, and the Cant of Conquest* (Chapel Hill, N.C., 1975), S. 242 ff. Das Thema «Indianermission im puritanischen Neuengland» und die missionarische Tätigkeit Eliots werden neuerdings ausführlich beschrieben in der Einleitung zu: *John Eliot's Indian Dialogues, A Study in Cultural Interaction*, edited by Henry W. Bowden and James P. Ronda (Westport, Conn., 1980), 3–40.

³ Neal Salisbury, *Conquest of the «Savage»: Puritans, Puritan Missionaries, and Indians, 1620–1680* (Ph. D. diss. Univ. of California, Los Angeles, 1972, unpubl.). Über die allgemeine Haltung der puritanischen Kolonisten zu den Indianern ist seit mehreren Jahren eine intensive Forschungsdebatte im Gange. Sie wird zusammengefasst von David C. Stineback «The Status of Puritan-Indian Scholarship», *New England Quarterly* 51 (1978), 80–90.

⁴ Abgedruckt in: *The Complete Writings of Roger Williams vol. 1* (New York, 1964 [repr.]).

⁵ Salisbury, «Red Puritans», S. 31.

Da Eliot erkannte, dass die Indianer auch nach der Annahme des Christentums lieber unter sich lebten als zusammen mit den Weissen, schlug er vor, sie in besonderen «praying towns» anzusiedeln. Hier sollten sie ungestört von den Kolonisten und von ihren noch unabhängig-heidnischen Stammesgenossen leben können. Dass die traditionelle Siedlungs- und Stammesgemeinschaft hierdurch gewaltsam aufgelöst wurde, nahm er in Kauf, denn die neuen Gemeinschaften der bekehrten Eingeborenen entsprachen seiner Meinung nach dem Willen Gottes ebenso wie die kolonialen Siedlungen der englischen Puritaner.

In der Zeit von 1651 bis 1674 organisierte Eliot auf dem Territorium der Massachusetts Bay Colony insgesamt vierzehn «praying towns» mit einer Gesamtbevölkerung von ca. 1100 Einwohnern. Die älteste unter ihnen, die den anderen als Vorbild diente, war die Ortschaft Natick im Westen von Boston. Unter der Aufsicht der kolonialen Regierungsbehörden wurde den bekehrten Indianern eine begrenzte politische und jurisdiktionelle Unabhängigkeit zugestanden. Für jede «praying town» arbeitete Eliot auf der Grundlage des Alten Testaments eine Gesetzessammlung aus. Auch hier erfolgte eine völlige Zerstörung der traditionellen tribalistischen Bräuche und Mechanismen⁶. Die theologischen Grundlagen seines Zivilisationswerks legte Eliot in verschiedenen Traktaten und Briefen dar, am ausführlichsten in der Schrift *The Christian Commonwealth or The Civil Policy of the Rising Kingdom of Jesus Christ*. Dieses Buch war um 1650 entstanden und wurde neun Jahre danach in London gedruckt⁷. Nach der Stuart-Restauration des Jahres 1660 wurde es in Massachusetts wegen zu unverhüllt geäußelter «republican sentiments» verboten⁸.

Die «praying Indians» gehörten mehrheitlich den heute verschwundenen Algonquin-Stämmen der Massachusetts und der Nipmucs an. Eliot, seine Mitmissionare und die von der kolonialen Regierung bestellten «Superintendents of subject Indians» versuchten, in den «praying towns» auch die Lebens- und Ernährungsweise der Weissen zu verbreiten und die Eingeborenen zum Tragen europäischer Kleidung zu veranlassen. Diesen Bestrebungen war indessen nur wenig Erfolg beschieden⁹. Als puritanischer

⁶ Ibid., S. 32 f.

⁷ Abgedruckt in: Massachusetts Historical Society, Collections, 3rd Ser., IX (1846), 127–164.

⁸ James Constantine Pilling, *Bibliography of the Algonquian Languages* (Smithsonian Institution, Bureau of Ethnology, Washington, D.C., 1891), S. 180.

⁹ Salisbury, «Red Puritans», S. 34, 36.

Theologe kümmerte sich Eliot natürlicherweise auch um die Erziehung der «praying Indians». Er organisierte den Schulunterricht und setzte als Lehrer Eingeborene ein, die er in Natick selber ausgebildet hatte. Als Unterrichtsstätte für indianische Prediger wurde dem 1636 in Cambridge gegründeten Harvard College im Jahre 1654 ein «Indian College» angegliedert, das allerdings nur kurze Zeit bestand. Im ganzen gesehen stiessen Eliots Unternehmungen bei den weissen Siedlern auf wenig Interesse, und er erhielt von ihnen kaum nennenswerte materielle Unterstützung¹⁰.

Dennoch setzte er sich mit grosser Energie für die Schulung der Indianer und insbesondere für deren religiöse Unterweisung ein. In erster Linie mussten sie nach seiner Meinung zum Lesen der Bibel befähigt werden. Neben der eingangs erwähnten Bibelübersetzung, der wir uns sogleich wieder zuwenden werden, verfasste Eliot noch eine ganze Reihe religiöser Traktate und Schulbücher, z.T. in der Sprache der «praying Indians». Im Jahre 1666 brachte er auch eine Grammatik heraus, die den anderen Missionaren als Hilfsmittel dienen sollte¹¹.

Eliots Zivilisierungs-Experiment fand im zweiten Indianerkrieg Neuenglands, im sogenannten «King Philip's War» (1675), der die Eingeborenen wiederum schwer dezimierte, ein gewaltsames Ende. Zehn «praying towns» wurden im Laufe der Kampfhandlungen zerstört, und zwar sowohl durch Überfälle der unabhängigen Indianer als auch durch Gegenaktionen der Kolonisten. Die bekehrten Indianer kämpften auf beiden Seiten. Nach der Beilegung des Konflikts sanken die restlichen vier «praying towns» in den Status von Reservationen herab, die von der Kolonialverwaltung völlig abhängig waren. Mit der Zeit verschwanden die «praying Indians» ganz von der Bildfläche, und die Missionsbestrebungen wurden weitgehend aufgegeben¹².



Eliots Bibelübersetzung enthält den gesamten Text des Alten und des Neuen Testaments in der Massachusetts-Sprache der Algonquin-Sprachfamilie. Bei seiner Arbeit war der puritanische Theologe durch eingeborene Helfer unterstützt worden, die er

¹⁰ Ibid., S. 42, 46 f.

¹¹ Alle diese Schriften werden in Pilling, *Bibliography*, S. 127–184 ausführlich beschrieben. Sie wurden meist in Cambridge, Massachusetts, gedruckt. Eine moderne Edition mit kritischem Apparat existiert z.Z. nur von den *Indian Dialogues*, s. oben, Anm. 2.

¹² Salisbury, «Red Puritans», S. 53 f.

laufend zu Rate gezogen hatte. Zur Wiedergabe der indianischen Wörter benutzte er das lateinische Alphabet¹³.

Das Werk wurde in zwei «Lieferungen» publiziert: 1661 erschien das Neue Testament, zwei Jahre später das Alte¹⁴. Beide Teile enthalten die Psalmen; als Anhang zum Neuen Testament erscheinen sie in metrischer Form¹⁵, im Alten Testament sind sie in Prosa abgedruckt. Zusammengebunden erschien die ganze Bibel erstmals im Jahre 1663, und zwar in einer Auflage von etwas über 1000 Exemplaren¹⁶. Einige davon sind in amerikanischen und britischen Bibliotheken heute noch zu finden¹⁷.

Das Basler Exemplar der Indianerbibel John Eliots ist sehr gut erhalten. Es besitzt einen robusten zeitgenössischen Schweinsleder-einband und weist – verständlicherweise, möchte man sagen – in seinem Innern keinerlei Gebrauchsspuren auf. Der Band hat nur ein indianisches Titelblatt; das englische fehlt. Die biblischen Texte enthält er lückenlos und in gewohnter Reihenfolge¹⁸.

Dem Betrachter stellt sich natürlich schon beim ersten Durchblättern die Frage, wie und durch wen diese Indianerbibel ihren Weg nach Basel gefunden hat. Auf Grund einiger handschriftlicher

¹³ Ibid., S. 42. In seiner Übersetzung, auf deren Stil und Tendenz hier nicht näher eingegangen werden kann, scheint Eliot sich sehr eng an die englische Vorlage gehalten zu haben und den religiösen Vorstellungen der Indianer nicht entgegengekommen zu sein. Die Titel der Bücher werden nur auf Englisch angegeben, wichtige Begriffe auch durchwegs in englischer Sprache, z.B. God, temple, gold, talent, Lord etc.

¹⁴ Schon vor 1661 hatte Eliot einige Teilübersetzungen herausgegeben: Pilling erwähnt Ausgaben der Genesis, des Matthäus-Evangeliums und eine Auswahl aus dem Psalter, hat aber keine von ihnen selber gesehen. Ihre Existenz wird durch zeitgenössische Quellen belegt, sie waren aber im 19. Jh. bereits nirgends mehr aufzufinden. Pilling, *Bibliography*, S. 131/132, 134.

¹⁵ Dieser Anhang wurde 1663 erstmals gedruckt; Pilling, *Bibliography*, S. 139, 152.

¹⁶ Pilling, *Bibliography*, S. 141.

¹⁷ Pilling (*Bibliography*, S. 139) kannte noch insgesamt 39 Exemplare.

¹⁸ Die Edition von 1663 erschien in verschiedenen Ausstattungen. Pilling (*Bibliography*, S. 142) erwähnt deren sieben. Einige besaßen Titelblätter in englischer Sprache und Widmungen an König Karl II. Diese Exemplare waren hauptsächlich als Belegexemplare bestimmt und wurden z.gr. Teil nach England geschickt, wo sie bestimmten hochgestellten Persönlichkeiten übergeben wurden. Hinter dieser Propagandaaktion stand die in London domizilierte «Corporation for the Propagation of the Gospel among the Indians in New-England» (gegr. 1662), die auch die Finanzierung des Publikationsunternehmens grösstenteils geleistet hatte. Die Indianerbibel Eliots erlebte 1680 und 1685 zwei Neuauflagen (diejenige von 1680 enthielt nur das NT), d.h. zu einer Zeit, da die Indianermission in Neuengland bereits im Niedergang begriffen war, vgl. Pilling, *Bibliography*, S. 152 ff.

Einträge und anderer dokumentarischer Hinweise lässt sich diese Frage wenigstens zum Teil beantworten.

Auf der Vorderseite des Vorsatzblattes findet sich – am oberen Rand – folgender Eintrag:

Boston in N[ew] E[ngland] 6. August 1668.
The gift of the worthy Author
mr. John Elliot to Ja[mes] Blatt, junior.

In der Mittes desselben Blattes steht von anderer Hand die Anweisung:

For Mr Wetsteene
at Basil.
to be sent by mr Olgers

Hieraus entnehmen wir zunächst, dass John Eliot selbst das vorliegende Exemplar seiner Indianerbibel am 6. August 1668 einem gewissen «James Blatt, junior» geschenkt hat. Ferner wird deutlich, dass das Buch zu einem wohl etwas späteren Zeitpunkt nach Basel geschickt werden sollte. Über die Identität des «Mr Wetsteene» wird sogleich noch mehr zu sagen sein. Wer «James Blatt, junior» und «mr Olgers» waren, lässt sich bis heute nicht erkennen¹⁹.

Einen weiteren Hinweis auf das Schicksal des Buches entnehmen wir einer Notiz, die sich auf der leeren Seite dem Titelblatt gegenüber befindet. Hier steht folgendes zu lesen:

V[iro] cl[arissimo]
D[omino] Sebastiano Feschio J[uris] C[onsulto]
dono mittit, et pignori
amicitiae dat
Tho[mas] Gale,
Anglus
A[nno] S[alutis] 1675.

Damit ist als Empfänger und Besitzer des Buches ganz eindeutig der Basler Jurist Sebastian Faesch (1647–1712) identifiziert, der Neffe des berühmten Antiquitäten- und Kunstsammlers Remigius Faesch, der selbst auch als Sammler und Mehrer des Faeschischen Kabinetts hervortrat. Nach langen Auslandsreisen, die ihn nicht nur nach Frankreich und England, sondern auch nach Italien

¹⁹ Dass die Identifikation der beiden Namen vorerst unmöglich ist, wurde mir durch Prof. Neal Salisbury, Smith College, Northampton, Massachusetts, bestätigt.

fürten, sollte Sebastian Faesch um 1681 in Basel eine juristische Professur antreten und um 1706 das Amt des Stadtschreibers übernehmen²⁰. Die Indianerbibel hatte er im Jahre 1675 erhalten, als er zum Abschluss des juristischen Studiums zwischen zwei Studienreisen in der Vaterstadt weilte.

Der Absender Thomas Gale ist ebenfalls recht gut bekannt. Er lebte von 1635 bis 1702, hatte in Cambridge und Oxford Theologie studiert, war 1666 in Cambridge Professor des Griechischen geworden, wirkte 1672–1697 als «High Master» an der berühmten St. Paul's School in London und sollte seine Karriere als «Dean» der Kathedrale von York abschliessen. Gale veröffentlichte eine ganze Reihe gelehrter Werke, darunter die Quelleneditionen *Historiae Anglicanae Scriptores* (1687) und *Historiae Britannicae, Saxonicae, Anglo-Danicae Scriptores* (1691)²¹.

Wie das Exemplar von Eliots Bibelübersetzung in Gales Hände geriet, wissen wir nicht. Indessen ist bekannt, dass er zeitlebens ein eifriger Büchersammler war²². Über seine Beziehungen zu Sebastian Faesch berichtet er im Vorwort seiner 1678 in Oxford veröffentlichten Edition des *Liber de mysteriis* des Iamblichos. Er erwähnt hier, dass er zu Emendationszwecken einige Manuskripte aus der Bibliothèque Royale in Paris und auch einige Basler Handschriften herangezogen habe. Für die Informationen aus Frankreich bedankte er sich bei Jean Mabillon, für diejenigen aus Basel bei Sebastian Faesch. Gale hebt hervor, dass Faesch – «literarum politiorum magnum decus» – die einschlägigen Texte mit eigener Hand kopiert habe. Hier nun berichtet der englische Gelehrte, wie er den jüngeren Basler Kollegen kennen gelernt habe: «In Feschii amicitiam me induxit Joannes Rodolphus Wetstenius, apud suos Basilienses Oratoriae Professor celebris (sic), adjutorque fuit in lectionibus Feschianis colligendis²³.» Damit ist Johann Rudolf Wettstein III (1647–1711) gemeint, der von 1673 bis 1684 in Basel die Professur der Eloquenz versah, bevor er zum Lehrstuhl des Griechischen und dann zur Theologie hinüberwechselte²⁴.

²⁰ Andreas Staehelin, *Geschichte der Universität Basel, 1632–1818* (Basel, 1957), S. 311 f., 553; *Die Matrikel der Universität Basel*, hg. von H.G. Wackernagel, Bd. III (Basel, 1962), S. 554.

²¹ *Dictionary of National Biography* XX, 378–380.

²² *Ibid.*, S. 379.

²³ *Iamblichi Chalcidensis ex Coele-Syria, De Mysteriis Liber...* . Thomas Gale *Anglus Graece nunc primum edidit, Latine vertit et notas adjecit* (Oxonii . . . , 1678). *Ad Lectorem*, S. **2.

²⁴ Staehelin, *Geschichte der Universität Basel*, S. 213 ff., 549; *Matrikel der Universität Basel*, Bd. III, S. 549.

Sowohl Faesch als auch Wettstein hatten auf ihren Bildungsreisen in den frühen 1670er Jahren die englischen Universitäten besucht, und es ist durchaus anzunehmen, dass sie in Cambridge (oder auch in London) mit Gale persönlich bekannt geworden waren.



Doch kehren wir noch einmal zu Faeschs Exemplar der Indianerbibel des John Eliot zurück. Es wird in der noch vorhandenen Korrespondenz zwischen Sebastian Faesch und Thomas Gale mehrfach erwähnt. Diese Erwähnungen werfen einiges Licht auf das spezifische Interesse des Basler Gelehrten an der exotischen Bibeledition und zeigen auch, wie die Indianerbibel nach Basel gelangte.

In einem unvollständig datierten Brief, der aber sehr wahrscheinlich aus den Jahren 1674 oder 1675 stammen dürfte, schreibt Gale an Faesch: «Destinavi ad te per fratrem D. Wetstenij quoddam munusculum; aestimabis ex animo donantis.» Gleichzeitig äussert der englische Gelehrte die Bitte, über den Inhalt von Faeschs Handschriftenkatalog aufgeklärt zu werden und verspricht, diese Hilfeleistung auch öffentlich verdanken zu wollen²⁵. Bei dem «kleinen Geschenk» kann es sich sehr wohl um die Bibelübersetzung des John Eliot gehandelt haben. «D. Wetstenius» ist mit Sicherheit wiederum Johann Rudolf Wettstein III, und man darf jetzt annehmen, dass auch der auf dem Vorsatzblatt erwähnte «Mr Wettsteene» mit dem Basler Theologen identisch ist. Unklar bleibt, welcher Bruder Johann Rudolf Wettsteins als Überbringer in Frage kommt und welche Funktion der nicht identifizierbare «mr Olgers» bei der Aufgabe der Geschenksendung hatte²⁶.

In einem ebenfalls unvollständig datierten und lückenhaft überlieferten Schreiben, das wohl aus der gleichen Zeit stammt, nimmt Faesch auf die eingetroffene Indianerbibel Bezug. Seinen Dank an Gale scheint er bereits vorher abgestattet zu haben; jetzt wie-

²⁵ UB Basel, Ms. G² II 16, fol. 6 (Abschr.), fol. 125 (Autograph). Datierung: Londini Kal. Aprilis s.v.

²⁶ Bei dem «frater D. Wetstenij» könnte es sich möglicherweise um Johann Heinrich Wettstein, den Amsterdamer Buchhändler und Verleger handeln. Vgl. Fritz Burckhardt, «Joh. Rudolf Wettstein's männliche Nachkommen in Basel», Basler Jahrbuch 1911, S. 68 f.

derholt er die recht erstaunliche Frage, ob weitere Exemplare des Werks käuflich seien und wieviel sie allenfalls kosten würden:

«Monui nuper de Bibliis Americanis apud vos Cambrici excusis, quae quoniam semel importunitatem meam expertus es, an adhuc habere possint et quo pretio, mihi per otium significes . . .»

Im weiteren erkundigt sich Faesch, ob die mit Spannung erwartete Iamblichos-Edition, die Gale vorbereite, bald erscheine oder ob sie immer noch «unter der Presse schwitze» («. . . an iam sub prelo sudet.»)²⁷

Die undatierte Antwort Gales enthält einige aufschlussreiche Hinweise. Zunächst entschuldigt er sich dafür, auf Faeschs Brief lange nicht geantwortet zu haben. Als Grund gibt er an, dass er erfolglos versucht habe, weitere Exemplare der Indianerbibel aufzutreiben. Das Problem – so belehrt Gale den Basler Kollegen – liege eben darin, dass das Buch nicht (wie Faesch stillschweigend angenommen hatte) im englischen, sondern im amerikanischen Cambridge veröffentlicht worden sei:

«Edebantur illa [Biblia] quidem Cantabrigiae, quae est in Indijs occidentalibus, non autem Cantabrigiae huius nostrae.»

Wohl gibt es in englischen Privatbibliotheken einige Exemplare, aber sie werden nicht öffentlich zum Kauf angeboten und sind daher nicht zu haben. Gale verspricht aber, sich bei einem englischen Buchhändler dafür zu verwenden, dass einige Exemplare so bald wie möglich aus Amerika beschafft werden²⁸. In einem weiteren Brief, den Gale an Faesch (und an Johann Rudolf Wettstein III) richtete, ist dann von der Indianerbibel nicht mehr die Rede, sondern nur noch von der Iamblichos-Edition und von der Hilfe, die der englische Gelehrte aus Basel bei ihrer Vorbereitung empfangen durfte²⁹.

Sebastian Faesch scheint also keine weiteren Exemplare der Bibelübersetzung John Eliots erhalten zu haben. Wozu er sie hätte verwenden wollen (wenn nicht zum Weiterschenken), ist nicht auszumachen. Dass er sich für exotische Bibeleditionen ganz generell interessierte, erweist die Tatsache, dass er von Thomas Gale im

²⁷ UB Basel, Ms. O III 25, fol. 35 ro (Konzeptbuch Seb. Faeschs).

²⁸ UB Basel, Ms. G² II 16, fol. 7 (Abschrift), fol. 123 (Autograph).

²⁹ Vgl. UB Basel, Autographen-Slg. G: Gale an Faesch und Wettstein, 1. September 1677.

Jahre 1677 oder später auch noch eine Edition der Evangelien und der Apostelgeschichte in malayischer Sprache erhielt³⁰.



Es wäre wohl übertrieben, bei Sebastian Faesch ein spezifisches Interesse an Amerika und an den Indianern feststellen zu wollen. Dass er über die britischen Kolonien in Neuengland nicht viel wusste, zeigt sein Irrtum in bezug auf den Druckort Cambridge. Viel eher darf man annehmen, dass hier neben bibliophilem Sammeleifer auch ein ganz allgemeines Interesse an der Verbreitung des Christentums in den aussereuropäischen Weltteilen mitspielte und dass wir es mit einem frühen Aufwachen der Freude am Exotischen, aber auch des Bewusstseins von der Grösse und Vielfalt der aussereuropäischen Welt zu tun haben, mit Interessenansätzen also, die der Aufklärung eigen sind. Dass der englische Theologe und Philologe Thomas Gale um die Interessen seines Basler Freundes Sebastian Faesch wusste und diese auch zu befriedigen sich bemühte, spricht für das Vorhandensein eines nicht selbstverständlichen Einvernehmens, das die Gelehrtenstadt Basel auch in der Phase des Niedergangs und des Epigontums noch mit wichtigen kulturellen Zentren des europäischen Auslandes verband.

*Prof. Dr. Hans R. Guggisberg,
Bruderholzallee 20,
4059 Basel*

³⁰ Im letztgenannten Brief Gales an Faesch und Wettstein ist wiederum von einem «munusculum» die Rede, das nach Basel abgeschickt worden sei. Möglicherweise handelt es sich um die malayische Übersetzung: *Jang Ampat/ Evangelia/ derri tuan kita/ Jesu Christi,/ daan/ Berboatan/ derri jang/ Apostoli Bersacti,/ Bersalin dallam Bassa Malayo./ That is,/ The Four/ Gospels/ of our Lord/ Jesus Christ,/ and the/ Acts/ of the Holy/ Apostles,/ Translated into the Malayan tongue./ Oxford, Printed by H. Hall Printer to the University, 1677. 4°. UB Basel, Signatur: F.G. VII 54. Das Exemplar trägt auf dem Titelblatt den handschriftlichen Vermerk: «S. Feschi munus T^s. Gale Angli.» Der Band enthält ein langes Vorwort über Bibelübersetzungen in aussereuropäische Sprachen. Darin wird (S. 9) auch die Indianderbibel des John Eliot erwähnt. Im Gegensatz zur Eliot-Bibel trägt dieser Band auf der Rückseite des Titelblattes den Stempel des Faeschischen Museums.*